

Predigt zum Heiligabend, Christvesper, 24. Dezember 2021

Predigerkirche Erfurt, 17 Uhr; Jürgen Reifarth

Wochenspruch: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ *Lk 2,10b.11*

Nach dem Spiel draußen vor der Tür

Zum Evangelium Lukas 2,1-20 und zum Wochenspruch Lk 2,10b.11

Liebe Heiligabend-Gemeinde,

Nach der Weihnachtsgeschichte stehen der Kaiser Augustus, der Verkündigungsengel Gabriel und der Dritte Hirte draußen vor der Tür. Augustus trägt noch seinen roten Kaisermantel und eine Krone, er wärmt seine Hände an einer Tasse Tee. Der Dritte Hirte hat beide Hände tief in die Taschen seiner Fellweste geschoben, er schaut hoch zum Nachthimmel. Der Engel Gabriel, schon in Jeans und Daunenjacke, zündet sich eine Zigarette an.

Ganz schön dunkel heute, sagt Gabriel. Kaum ein Stern zu sehen. Er pustet Tabakwölkchen in die Luft. So dunkle Weihnachten habe ich lange nicht erlebt.

Wir leben in einer verrückten Zeit, sagt der Hirte. Hast Du's gemerkt heute Abend: Die Leute sind tief verunsichert, ängstlich, wütend, kaum lebendig.

Ist ja auch kein Kunststück, ruft Augustus. Man hört nur angstmachende Nachrichten. Er pustet auf den Tee.

Mag sein, sagt der Dritte Hirte. Aber glaubst Du, dass wir die Situation noch in Griff bekommen? Wenn ihr Euch an die Regeln haltet, dann vielleicht, sagt Augustus.

Wen meinst Du mit ihr? fragt der Hirte.

Na, das Volk – Euch meine ich, sagt Augustus. Die Regeln sind klar: Impfen lassen, zu Hause bleiben und das Nötige online erledigen. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Der Hirte runzelt die Stirn: Aha. Ein Gebot geht vom Kaiser aus, und alles Volk geht aus Nächstenliebe online. Du macht es Dir wie immer sehr einfach.

So ist das, sagt Augustus zum Hirten. Jemand muss sagen, wo es langgeht. Wer soll denn die Regeln sonst machen?

Der Hirte zieht die Hände aus den Taschen: Wie wäre es mit denen, die sie betreffen? Dem Volk?

Augustus schlürft seinen Tee. Das ist Populismus. Wir brauchen eine funktionierende Regierung, keine naiven Spinnereien.

Wir brauchen Runde Tische, sagt der Hirte, die Lage ist komplex.

Nein. Man muss den Experten vertrauen. Den Leuten, die davon Ahnung haben.

Der Hirte hebt die Hände: Du meinst sicher Deinesgleichen, die gebildete Elite.

Gabriel mischt sich ein: Habt ihr kein anderes Thema. Heute ist Weihnachten und keine Katastrophe.

Doch, mein himmlisches Freundchen. Der Hirte redet sich in Rage: Dieses Weihnachten ist eine Katastrophe. Weißt Du, was in den Familien los ist? Kinder und Eltern sind in Angst und Schrecken, Alte vereinsamen, wir sind in einer Misstrauensgesellschaft angekommen. Ungeimpfte werden schamlos zum Sündenbock gemacht, und Geimpfte und Genesene haben existentielle Sorgen. Das Wort Solidargemeinschaft ist eine hohle Phrase geworden. Wir machen im Namen der Gesundheit eine Gesellschaft psychisch, sozial und moralisch krank!

Der Hirte boxt in die Luft.

Die Zahlen sind hoch, mahnt Kaiser Augustus und runzelt die Stirn.

Ich spreche nicht von Zahlen, ruft der Hirte. Ich spreche von Menschen in Not.

Der Engel Gabriel seufzt: Wie lange spielen wir dieses Theater eigentlich schon?

Der Hirte sagt spitz: Lange genug, um zu wissen, dass eine Krise auch ein Geschäftsmodell sein kann. In diesem Jahr ist übrigens die Zahl der Milliardäre um ein Drittel gewachsen. Das gab's noch nie.¹

Augustus rückt sich die Krone zurecht: Bist Du gerade dabei, eine weltumspannende Krise kleinzureden, die viele Menschen das Leben gekostet hat?

Der Hirte hebt abwehrend die Hände. Mein lieber Imperator! Ich sage nur: Wer Angst hat, ist leicht regierbar. Ich rede nicht über Gesundheit, sondern über Geld, also über Macht, also über Gerechtigkeit – übrigens ein Weihnachtsthema.

Gabriel dreht sich zum Hirten um: Ja, es liegt an der Angst – aber die ist in uns allen. Wir fürchten uns davor, etwas falsch zu machen, davor wirklich Verantwortung zu übernehmen. Davor, uns auseinanderzusetzen mit denen, die anders denken. Wir fürchten uns vorm Anstecken, vorm Kranksein, vorm Leiden, vorm Sterben. Wir fürchten uns, zusammen zu kommen, uns zu berühren, und wir fürchten uns davor, alleine zu bleiben und unberührt. Wir fürchten uns vor der Furcht. Letztendlich fürchten wir uns vor dem Tod. Er zieht an seiner Zigarette, ein rotes Pünktchen leuchtet im Dunkeln auf. Aber es gibt etwas, wovor wir uns noch mehr fürchten als vorm Tod. Nämlich ..., fragt Augustus.

Da quietscht die Tür leise. Eine Frau mit einem Umschlagtuch schaut heraus und ruft: Fröhliche Weihnachten! Habt ihr Gott gesehen? Ist der schon weg?

Gabriel sagt: Keine Ahnung, Maria. Hier war er nicht. Vielleicht ist er schon heimgefahren. Maria schaut kurz zum Himmel, dann verschwindet sie wieder im Dunkel der Tür. Es quietscht leise.

Der Hirte schaut ebenfalls zum Nachthimmel.

Angst vorm Tod ist doch normal, er sagt. Das haben wir doch alle. Aber viele haben inzwischen Angst um ihr Leben, ihre Zukunft, um ihre Familie, ihre Arbeit, und Angst darum, was gerade passiert: mit der Demokratie, den Finanzen, dem Klima, mit Krieg. – Da ist übrigens ein Stern zu sehen, sagt er und zeigt nach oben.

Wer Angst hat, wer krank und schwach ist, dem muss geholfen werden, holt Augustus aus. Das ist die Pflicht der Ärzte, der Politik, ja, jedes Einzelnen – es ist unser aller Menschenpflicht.

Sehe ich genauso, sagt der Hirte. Wer Angst *hat*, braucht unsere Hilfe. Aber wer anderen Angst *macht* und Angst gezielt verbreitet, der gehört zur Rede gestellt und zur Verantwortung gezogen.

Fürchtet Euch nicht, sagt Gabriel.

Leicht gesagt, meint der Hirte. Ich habe mich damals übrigens vor Dir gefürchtet, Gabriel. Ich meine in dieser Nacht mit dem Stern. Vor der Dunkelheit fürchte ich mich nicht, die kenne ich. Aber da war zu viel Licht, zu klare Ansagen. „Heute ist der Retter geboren, Christus, ein Kind in einem Stall.“

Ja, sagt Gabriel, genau das wollte ich vorhin sagen. Wir haben zwar Angst vor den Schatten, aber noch viel mehr fürchten wir uns davor, im Licht zu sein.

Ich finde, im Licht zu stehen ist was Schönes, sagt der Kaiser Augustus.

Du meinst das Rampenlicht Deines Egos und nicht das Licht vom Himmel. Gabriel schmunzelt und drückt seine Zigarette aus: Das ist jetzt eine etwas persönliche Frage, aber wir spielen ja schon länger zusammen. An was glaubst Du denn?

Augustus antwortet: Als Kaiser bin ich ja eigentlich Mensch und Gott zugleich: homo deus. Aber lassen wir das. Ich glaube an die Kraft und den Fortschritt der Menschheit, an die Verbesserung der Welt.

¹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/220002/umfrage/anzahl-der-dollar-milliarden-weltweit/>

Nun, sagt Gabriel kühl, ich habe nicht davon gehört, dass die Welt verbessert werden muss.
Mir wird kalt, sagt der Hirte. Können wir wieder rein?

Aber Augustus kommt jetzt in Fahrt. Er hebt seine Tasse. Hört mal, Ihr Christen könnt nur meckern. Ihr solltet lieber *beten*, für eine bessere Welt – und die Politik bitteschön den Experten überlassen! Wofür betet denn so ein Anführer der himmlischen Heerscharen, he?

Gabriel seufzt wieder: Euch Menschen ist wirklich nicht zu helfen. Er zündet sich eine neue Zigarette an. Wir Engel beten nicht für eine bessere Welt. Wir beten für Vertrauen und Mut. Vor allem für Vertrauen. Wenn Du mit Gott im Gespräch bist, dann lernst Du schnell, dass Gewalt und Hass und Dummheit und Trägheit nicht von der Welt kommen, sondern aus dem eigenen Herzen. Hier drinnen muss es beginnen, er klopft sich auf die Brust, und nicht draußen bei den sogenannten Experten.

Da haben wir's, sagt Augustus. Der Mensch ist ein Mängelwesen, voller Gier und Neid. Er braucht Führung, einen starken Mann.

Ihr hört nie richtig zu, entgegnet Gabriel. Fürchtet Euch nicht! Das erzähle ich Euch jedes Jahr. Gott wird in einem Kind geboren. Das neue Leben beginnt immer wieder, heute Abend, jetzt, in aller Unschuld. Und wir haben es in unseren Herzen und Händen, was wir daraus machen, aus dem neuen Leben. Also, was machen wir heute Abend mit diesem Kind, in uns?

Der Hirte lacht auf: Ich weiß schon. Das Zauberwort heißt „frühkindliche Bildung“; wir machen ein Wunderkind aus ihm!

Dir ist wirklich nichts heilig, schnauzt Augustus.
Heilig ist der Klassenkampf, kichert der Hirte.

Gabriel schüttelt den Kopf. Er schaut hinauf in die Nacht. Weit oben blinkt hell ein Stern.
Was machen wir mit dem Kind, fragt er. Schenken wir ihm unser Vertrauen, oder lehren wir es das Fürchten? Krankheit, Leiden, Tod sind unvermeidlich.

Aber wie bleibt das Licht in uns lebendig, trotz aller Krankheit?

Wer das Fürchten gelernt hat, der wird Mauern bauen und alles kontrollieren und das Leben verbieten. Der lebt im Dunkeln. Hat aber jemand Vertrauen zum Leben gelernt, vertraut jemand seinem inneren Licht und kann er seinem Nachbarn vertrauen, dann tritt er ins Licht Gottes.

Das ist mir zu theoretisch, sagt der Hirte.

Nein, das ist Praxis, sagt Gabriel. Ihr Menschen und auch wir Engel, wir müssen heraus ins Licht Gottes, uns begegnen, miteinander reden, weinen, lachen, feiern, trauern, uns berühren. Das ist Nächstenliebe. Alleine zu bleiben, das macht krank.

Sein Leben von Angst steuern zu lassen, das ist Leben ohne Gott. Wir können darauf vertrauen, dass wir nicht alleine sind, dass wir gehalten werden.

Und apropos Weihnachten: Lebendig zu sein, voll zu leben heißt auch, den Tod zu riskieren.

Pah, wer sagt das? ruft Augustus.

Jesus, sagt Gabriel und bläst dabei den letzten Rauchkringel in die Nachtluft. Der Stern hoch oben blinkt und zwinkert.

Alle schweigen. Der Hirte zieht fröstelnd seine Fellweste zusammen. Kaiser Augustus dreht seine leere Teetasse um und schüttelt ein paar Tropfen auf den Weg.

Die Tür quietscht leise. Maria schaut wieder heraus, sie hat schon einen Mantel übergezogen: Ihr steht ja immer noch hier, sagt sie. Wir haben gewartet. Gott ist übrigens mit den drei Weisen schon losgefahren. Ihr sollt alle nachkommen. Nachher wird noch Geburtstag gefeiert. Es gelten keine Ausreden!

Amen, sagt der Hirte. Die anderen beiden nicken: Amen.

*

Der furchtlose Gott, der uns anlächelt aus Kinderaugen, der stecke uns an mit seiner göttlichen Freude und schenke uns weihnachtlichen Frieden. Amen.